Meister in der Farbgebung – aber nicht nur

Erstmals widmet das Talmuseum in Stampa dem Künstler Augusto Giacometti eine Ausstellung. Das Museo Ciäsa Granda vereint 50 Exponate zu einer Werkschau, welche die Vielseitigkeit des berühmten Bergeller Malers vor Augen führt.

MARIE-CLAIRE JUR

Augusto Giacometti war nicht nur ein begnadeter Maler, der teils extrem bunte Bilder schuf. Der Bergeller Künstler war auch ein subtiler Naturbeobachter, wie das Werk «Farnkraut und Flechten» aus dem Jahre 1898 zeigt. Foto: z. Vfg

Erstmals wird im Bergell ein Querschnitt durch das Werk des Kunstschaffenden Augusto Giacometti (1877 bis 1947) gezeigt, dessen 75-ster Todestag dieses Jahr begangen wird. Dem «maestro dei colori / dem Meister der Farben», wie auf seinem Grabstein auf dem Friedhof von Borgonovo geschrieben steht, widmet das Museo Ciäsa Granda in Stampa seit Anfang Juni eine Werkschau, die Einblick in alle Schaffensphasen des Künstlers gibt. Kurator David Wille hat im Vorsaal «Atrio» sowie in der Sala «Giacometti-Varlin» 50 Exponate vereint, vom wenige Zentimeter grossen Miniaturgemälde, das die Duana-Passlandschaft im Bergell zeigt, bis zum grossformatigen Sommertag in Venedig, das in seiner Buntheit fast schon Andy Warhols Pop Art zu antizipieren scheint.

Technisch und stilistisch versiert

«Bei jeder geplanten Ausstellung muss sich ein Kurator gut überlegen, welche Kunstwerke ausgestellt werden sollen. Wichtig ist es vor allem, neue Aspekte zu Leben und das Werk eines Künstlers aufzuzeigen». Und so hat David Wille eine Schau konzipiert, welche die Vielfältigkeit von Augusto Giacomettis Schaffen aufzeigt, der sich schon als Kind magisch durch Farben angezogen fühlte und diese Faszination bis zum Ende seiner Laufbahn beibehielt. Doch über die Farbe hinaus erfahren die Ausstellungsbesucher, wie souverän der Meister der Farben auch mit dem Zeichenstift umgehen konnte, und das bereits in jungen Jahren. Schon während seiner akademischen Ausbildung in Zürich zeichnete der zwanzigjährige Student Hände oder Pflanzen mit erstaunlicher Präzision. Es genügten ihm ein Stück Packpapier, ein paar Striche mit dem Kohlestift und ein bisschen Deckweiss, um das Schmelzen von Schnee anschaulich zu vermitteln. Seine offensichtliche Liebe zur Natur wird in mehreren Studien ersichtlich. Wie beispielsweise im Frühwerk Farnkraut und Flechten, das er 1898 schafft. Zeichnungen, Pastelle, Aquarelle, Ölfarben: Augusto Giacometti beherrschte alle möglichen Techniken und befasste sich mit allen aktuellen Stilen, wie dem Art Nouveau, Japonismus und dem Symbolismus. Er arbeitete auch mit Blattgold, wie das ausgestellte Werk «Dado di Paradiso» aus dem Jahre 1912 aufzeigt und hat der eigentlichen Glasmalerei in seiner Zeit wieder zu neuem Leben verholfen. Berühmt sind seine Kirchenfenster im Zürcher Fraumünster, im Bergell zeugen Glasmalereien in den Kirchen von San Pietro und San Giorgio von dieser Kunstfertigkeit. In der Werkschau gibt es auch etliche Blumenstillleben zu entdecken, darunter eines mit (ausgestopftem) Papagei. Ferner zeigen Exponate wie «Kornblumen und Nelken» von 1910 auf, dass Augusto Giacometti Farben nicht nur mit dem Pinsel, sondern auch mit dem Spachtel effektvoll auftrug. Auch zwei Selbstporträts zeigen auf, wie sich der Künstler selber sah und darstellte.

Wegbereiter der Abstrakten

Augusto Giacometti war nicht nur ein von Farben besessener Künstler, schon früh experimentierte er mit ihrer Wirkung, setzte verschiedene Farbflecken nebeneinander, um ihre Wechselwirkung zu prüfen und hat gemäss David Wille schon 1898 seine erste abstrakte Farbkomposition geschaffen – «lange vor Kandinsky».

Die meisten der ausgestellten Werke sind Leihgaben von Privatpersonen, vor allem aus dem Bergell. Sie wurden noch nie ausgestellt. Neun Exponate hat die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte mit Sitz in Winterthur zur Verfügung gestellt. Einige wenige Werke sind dauerhaft in der Ciäsa Granda ausgestellt. Ein Ausstellungsbesuch ist sehr empfehlenswert, auch aufgrund der Farbigkeit der Exponate im Giacometti-Varlin-Saal, die im Kontrast zu den grauen Wänden eine beeindruckende Strahlkraft entfalten.

Viel erläuternden Text gibt es zur Ausstellung nicht, lediglich einen Flyer mit Kurzinfos in Italienisch und Deutsch. Ein Oeuvre-Katalog von Beat Stutzer soll 2023 erscheinen.

Öffnungszeiten: Vom 1. Juni bis 20. Oktober von 14.00 bis 17.00 Uhr, vom 15. Juli bis 31. August von 11.00 bis 17.00 Uhr. Täglich ausser montags. www.ciaesagranda.ch

Impressionen aus dem Grossstadtleben

Der Künstler Alberto Giacometti ist diesen Sommer mit einer Sonderausstellung im Talmuseum in Stampa präsent. Gezeigt wird eine Auswahl von Lithos aus dem Werk «Paris sans fin».

MARIE-CLAIRE JUR

Eine der 22 gezeigten Lithographieszenen aus «Paris sans fin». Foto: z. Vfg

Das Museo Ciäsa Granda in Stampa zeigt diesen Sommer nicht nur einen Querschnitt durch das Lebenswerk des Malers Augusto Giacometti. Im Obergeschoss des Talmuseums sind auch Lithographien seines Neffen und Kunstschaffenden Alberto Giacometti (1901 - 1966) zu entdecken. «Paris sans fin» heisst eine Auswahl von 150 Lithographien, die zwischen 1957 und 1962 entstanden sind und dann in Form eines überdimensionierten Buches mitsamt zehn Blättern Text nach dem Tod des Künstlers im Jahre 1969 bei Tériade in Paris publiziert wurde. Das Museo Ciäsa Granda besitzt dank einer Schenkung des Ehepaars Urfer (Isola/Zug) das Exemplar Nummer IV von XX dieses Werks. Kurator David Wille hat 22 Blätter aus diesem Opus ausgewählt und präsentiert diese Ansichten, die Alberto Giacometti während fünf Jahren auf seinen Streifzügen durch Paris anfertigte. Es sind Szenen aus dem Alltagsleben in der Grossstadt: Strassenfluchten mit hohen klassizistischen Gebäuden links und rechts oder diverse kleine Quartierplätze. Auch Autos hat der Künstler mit schnellem Strich eingefangen: Gleich mehrere hintereinander parkierte «Deux Chevaux» beispielsweise, mit dem Rund der Räder und den typischen halbrunden Kotflügeln und dem halbrunden Chassisdach. Oftmals scheint er diese Zeichnungen aus dem Auto heraus gemacht zu haben, vom Beifahrersitz aus, ohne auszusteigen. Auf einer Litho ist ganz klar das Armaturenbrett des MGs zu erkennen, jenem Auto, das er seiner Freundin geschenkt hatte, die ihn damit durch die Grossstadt fuhr. Zu entdecken sind aber auch Interieurs (auch aus seinem Atelier), die von seinem Privatleben zeugen, wie ein ungemachtes Bett, ein mit leeren Flaschen, einer Vase, einer Fruchtschale und einem Teekrug vollgestellten Tisch. Dazu verschiedene Frauenporträts und -akte (auch in liegender Position aufs Papier gebannt). Was bei allen diesen Exponaten auffällt, ist die Perfektion des Strichs, mit welcher der Kunstschaffende die Szenen einfing. Schnell und präzise war er am Werk: eine Litho duldet keinen Fehler beim Skizzieren, keine Korrektur.

Insgesamt 22 Blätter aus «Paris sans fin» sind ausgestellt (jeweils das erste von vier gefalteten Blättern eines Druckbogens). Es ist über zwanzig Jahre her, seit ein Teil von ihnen letztmals im Talmuseum zu sehen waren.